

Anzeige-Blatt

Geschied: Mittwoch und Samstag und
kostenlos monatlich 10 Pfennige frei aus Haus
geschickt, in der Expedition abgeh. monat-
lich 45 P.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 14

Samstag, den 16. Februar 1918

7. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Nachmusterung der bisher wegen körperlicher Ge-
brechen zurückgestellten und militärisch nicht ausgebildeten
d. h. noch nicht zum Heeresdienst eingezogenen Wehrpflich-
tigen der Jahrgänge 1899 bis einschl. 1894 ist angeord-
net worden. Für den Aushebungsbezirk Höchst a. M.
findet in der Zeit vom 20. bis einschl. 23. Februar 1918
im Gasthaus „Rafino“ hier, Rafinostraße 6, jedesmal 8
Uhr vormittags beginnend, wie folgt statt:

am Freitag, den 22. Februar 1918 diejenigen der
Gemeinden Hofheim, Griesheim, Niederhofheim, Ober-
liedebach und Schwabheim.

Die Wehrpflichtigen fordere ich hierdurch auf, zu den
angegebenen Termin bei Vermeidung der gesetzlich ange-
drohten Strafen pünktlich, sauber gewaschen und in rein-
licher Kleidung zu erscheinen.

Musterungsausweise sind mitzubringen. Die Ausfer-
tigung von Duplikatmusterungsausweisen ist auf dem
hiesigen Landratsamt (Zimmer 7) rechtzeitig nachzusuchen.

Wenn Gestellungspflichtige durch Krankheit am Er-
scheinen verhindert sind, so haben sie rechtzeitig ortspo-
lizeilich beglaubigte ärztliche Zeugnisse über ihre Erkran-
kung dem Unterzeichneten einzureichen. Die Herren Bür-
gemeister haben an dem Tage, an welchem Wehrpflich-
tlinge ihrer Gemeinde zur Vorstellung gelangen, entweder
persönlich im Aushebungsorte anwesend zu sein oder
sich in gesetzlich geordneter Weise vertreten zu lassen.

Diejenigen, welche inzwischen zu gezogen sind, es je-
doch bis jetzt unterlassen haben, sich zur Stammtafel
bezug. Vandsurmtafel anzumelden, haben dies sofort im
Kreisbauze Zimmer 7, vormittags von 9—12 Uhr, nach-
zuholen.

Höchst a. M., den 13. Februar 1918.

Der Vorsitzende der Erfassungskommission: Klausen.

Landwirte des Kreises Höchst a. M.

Saat Kartoffeln! Die Kartoffel ist das wichtigste
Vollnahrungsmittel. Seht deshalb alles daran, den
Kartoffelanbau in diesem Jahre zu vermehren! Für alle
Flächen, welche gegen 1917 mehr mit Kartoffeln be-
pflanzt werden, wird für jeden Zentner Saatgut eine
staatliche Prämie von 3,50 Mk. gezahlt. Der Kartoffel-
preis soll mindestens auf den gleichen Betrag festgelegt wer-
den, wie 1917.

Die deutsche Kartoffel muß England besiegen!

Höchst a. M., den 13. Februar 1918.

Der Landrat: Klausen.

Bekanntmachung.

Der Kreisausschuß wird in Gemeinschaft mit dem 12.
landwirtschaftlichen Bezirksverein auch in diesem Jahre
wieder eine Anzahl Freideckelungen an solche Personen
vergeben, deren Stuten in einem der letzten Jahre einem
Landbesitzer der Hengststation Kriftel zugeführt worden,
aber nicht geblieben sind und in diesem Jahre dem Hengst
von neuen zugeführt werden sollen.

Anträge auf Erteilung von Freideckelungen für 1918
sind bis zum 20. Februar d. Js. einzureichen.

Höchst a. M., den 7. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses, J. A.: Hausotter

Vorstehende Bekanntmachungen werden veröffentlicht:

Hofheim, den 16. Februar 1918.

Der Magistrat: Heß.

Verordnung.

Heu- und Strohlieferungen für den Heeresbedarf.
Auf Grund des § 9b über den Belagerungszustand
vom 4. Juni 1861 in der Fassung des Reichsgesetzes
vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Befehl:

bereich des 18. Armeekorps und der Festung Mainz:

Alle Personen, die zur Ablieferung von Heu oder Stroh
für den Heeresbedarf von den zuständigen Stellen auf-
gefordert werden und dazu im Stande sind, haben der
Aufforderung Folge zu leisten und die Lieferung recht-
zeitig zu erfüllen.

Zumiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu
einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit
Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 29. Dezember 1918.

18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der stellv. Kommandierende General.

Riedel, Generalleutnant.

Mainz, den 29. Dezember 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Bausch, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Höchst a. M., den 9. Januar 1918.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Hofheim, den 15. Februar 1918.

Der Magistrat: Heß.

An die Polizeiverwaltungen.

Die Polizeiverwaltungen ersuche ich, die Obstbaum-
besitzer aufzufordern, dafür zu sorgen, daß die abgestor-
benen Bäume und Äste, sowie die Aststumpfen entfernt,
Sägewunden und sonstige Verletzungen des Baumes glatt-
geschliffen und mit geeignetem Material verstrichen,
die Astlöcher gereinigt und ausgefüllt und die Ruppen-
nester entfernt werden.

Baumbesitzer, Pächter usw., welche der gegebenen An-
ordnung nicht pünktlich nachkommen, sind auf Grund
der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 5. Februar 1897
(Regierungs-Anstalt 1897 S. 46) mit dem gesetzlichen
Mittel zu den vorgeschriebenen Arbeiten anzuhaltend.
Das Feldschutzpersonal ist anzuweisen, auf die sorg-
fältigste Befolgung dieser Verfügung zu achten und die
Säumigen anzuzeigen.

Höchst a. M., den 14. Januar 1918.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.:

Klausen, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 22. Februar 1918.

Die Polizei-Verwaltung. Heß.

Bekanntmachung.

Die am 14. d. Mts. im hiesigen Stadtwalde abgehal-
tene Versteigerung ist genehmigt und wird das Holz den
Steigern am 18. d. Mts. vormittags 9 Uhr zur Abfahrt
überwiesen.

Vor der Abfahrt sind die Abfuhrscheine bei der hies.
Stadtkasse zu erheben und an Herrn Förster Zimmer-
mann hier abzugeben.

Bekanntmachung.

Reichsleischkarte

Die neuen Reichsleischkarten werden gegen Vorlage der
Lebensmittellisten im hiesigen Schulgebäude (Burgstraße)
Samstag den 16. Februar d. Js.

wie folgt ausgegeben:

von Nachmittags 2½—3 Uhr	No. 1—150
3—3½ "	151—300
3½—4 "	301—450
4—4½ "	451—600
4½—5 "	601—800
5—5½ "	801—1116

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß Zeit und Num-
mernfolge genau eingehalten werden und daß Personen, wel-
che zu spät erscheinen sich die entstehenden Nachteile selbst
anzuschreiben haben.

An Kinder unter 12 Jahren kann die Abgabe der neuen
Karten nicht erfolgen.

Auf die neue Reichsleischkarte ist nach Empfang der-
selben die Nummer der Lebensmittelliste und der Name
des Haushaltungsvorstandes mit Tinte zu vermerken
Karten die diese Aufschrift nicht tragen sind ungültig.

Hofheim a. T., den 16. Februar 1918.

Der Magistrat: Heß.

Lebensmittel-Ausgabe.

Marmelade.

am Dienstag, den 15. Februar d. Js. von vormittags
9 bis nachmittags 5 Uhr bei:

1. Zimmermann Georg	No. 1—65
2. Coufurn-Verein auf Lebensmittell.	No. 66—185
3. Petry Karl	No. 186—290
4. Becker Karl	No. 291—355
5. Hahn Heinz Wm.	No. 356—480
6. Hennemann Heinz.	No. 481—600
7. Rippert Lorenz	No. 601—650
8. Müller Jakob	No. 651—715
9. Zimmermann Jakob	No. 716—770
10. Wenzel Wm.	No. 771—830
11. Fröhling Karl	No. 831—950
12. Philbin Albert	No. 951—1075
13. Stippel Friedr. Wm.	No. 1076—1116

Auf jede Person entfällt 1 Pfund. Der Preis beträgt
90 Pfennig für das Pfund.

Margarine.

am Dienstag, den 19. Februar d. Js. von Vormittags
9 bis Nachmittags 4 Uhr bei:

1. Petry Karl auf Lebensmittelliste	No. 1—380
2. Rippert Lorenz	No. 381—650
3. Müller Jakob	No. 651—940
4. Stippel Wm.	No. 941—1116

Auf jede Person entfällt ¼ Pfund. Der Preis beträgt
für das Pfund 2 Mark. Haushaltungen, welche geschlach-
tet haben sind vom Margarinebezug ausgeschlossen.

Sonderzuteilung.

Dienstag, den 19. Februar wird von vormittags 9 Uhr
bis nachmittags 5 Uhr bei Heinrich Hennemann gegen
Vorlage der grünen Lebensmittelliste für Kinder unter 2
Jahren und Personen über 70 Jahre

¼ Pfund Milchpulver

abgegeben. Der Preis beträgt für ¼ Pfund 2 Mk.

Hofheim, den 15. Februar 1918.

Der Magistrat: Heß.

Lokal-Nachrichten.

— Theater. Es ist der Direktion der Frankfurter Schau-
spieler-Vereinigung gelungen, für die am Sonntag stattfindende
Vorstellung „Die weiße Maus“ Herrn Oberpiellreiter Josef
Wiedemann vom Stadttheater Kassel als Gast zu gewin-
nen. — Auf die Nachmittags stattfindende Kindervorstellung
„Struwwelpeter“ machen wir besonders aufmerksam.

— Am Sonntag, den 23. Februar feiern die Eheleute
Wilhelm Huppert und Frau, dahier Marxheimerstraße 14,
das Fest ihrer goldenen Hochzeit in seltener Rüstigkeit.
Herzlichen Glückwunsch!

— Lebensmittelversorgung und Verteilung. Ueber die-
ses sehr interessante und zeitgemäße Thema spricht in einer
öffentlichen Bürgerversammlung am Sonntag, den 17. Februar
nachmittags 4 Uhr im Saale „zum Taunus“ Parteisekretär
Walter Eiden. Da Herr Walter seit Kriegsausbruch in die-
sem Fach tätig ist, dürfte ein Besuch zu empfehlen sein.

— Der bestellte Schindler-Dickwurzlamen kann Montag
den 18. Februar nachmittags von 3 Uhr ab bei Herrn Adolf
Seelig abgeholt werden. Säcken und Düten sind mit
zu bringen.

— Dem Gefreiten Wilhelm Vogel wurde das Eisene
Kreuz 2. Klasse verliehen.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragene
Wort OSRAM bürgt für die Echtheit der
Lampen. Nachdruck, Berlin oder Abdruck ist strafbar.

Paris.

Nach langem, qualvollem Hin und Her hat man sich in Paris nunmehr doch entschließen müssen, die viel ver-
schüttete deutsche Brotkarte nachzugeben. Diesmal kommt
sie wirklich, wie amtlich bereits versichert. Die Organi-
sation für die Brotverteilung aufgrund der Karte liegt in
Händen der Gemeinde, die im Einvernehmen mit dem Er-
nährungsministerium arbeiten soll. Angeblich will man,
nachdem die größeren Versprechungen von früher sich als
ganz undurchführbar erwiesen haben, jedem Einwohner im-
merhin dreihundert Gramm Brot zusichern. Zusatzrationen
sollen jetzt nur noch Schwerarbeitern zugewilligt werden.
Die Presse verhält sich dieser fundamentalsten Neuordnung
gegenüber wieder sehr zweifelhaft. Man erinnert sich auch
an die vorbeigelungene Brotkarten-Einführung durch den
verstorbenen Ernährungsminister Bouteiller, die Paris nicht
weniger als 150 000 Franken gekostet hat. (ab.)

Bundschau.

Deutschland.

(H)angen vor Hindenburg. (ab.) In den Beir der
georgelosen Hoffnung aus dem amerikanischen Heer, der
Frankreich den Kopf umnebelt, gießt Daily Mail vom 13.
Januar einen ordentlichen Schuß Wasser. Sie schreibt:
Der deutsche Vorstoß im Westen werde zweifellos in erster
Linie Calais gelten. Gelingen es, so werde Englands Zufuhr
noch mehr, als schon gegenwärtig, abgeschnitten werden.
zu spüren. Die europäischen Verbündeten werden zunächst
folglich müßte sich schon jedermann in England anfangen
noch auf sich selbst angewiesen sein, denn der amerikanische
Kriegsminister hat etwas optimistisch die Zahl seines be-
weiskundigen Heeres auf eine Million Mann angegeben.
Außerdem ist dieses Heer bis zur Stunde noch nicht in Frank-
reich gelandet.

Ernst Moritz Arndt über die belgische Frage.

Im Jahre 1832, zwei Jahre nach der Vorkriegs-
Belgiens von Holland, gab Ernst Moritz Arndt die
Schrift heraus: „Belgien und was daran
hängt“. Von den großen Führern aus der Zeit der
Befreiungskriege ist Arndt der einzige, der die auf den
Krieg folgende Entwicklung über die 48er Revolution
hin aus nicht nur miterlebt, sondern tätig mitgestaltet
hat. Arndt ist seit seines Lebens ein Vorkämpfer der
Verfassung gewesen und hat in der Paulskirche zu
Frankfurt a. M. den verdienten Ehrennamen eines
„guten deutschen Gewissens“ erhalten. Er ist, wie so
viele aufrichtige Männer, ein Opfer der vaterländischen
Reaktion gewesen und hat die unwürdigen Verfolgen-
gen des Polizeistates erduldet. Freilich hat er auch,
wie Joseph Görres, mit unerschüttertem Aetnmut und
in tiefer Erkenntnis der politischen Lage des deutschen
Volkes in Europa seine Stimme erhoben, wo es galt,
das deutsche Volk gegen seine europäischen Feinde durch
die unentbehrliche Nachstellung zu sichern. Seine Schrift
„Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands
Grenze“ ist die eindringliche und klärende Widerlegung
des geographisch-politischen Fehlwahns unseres west-
lichen Nachbarn. Wenn ein solcher Mann, der als ein
Schüler und Arbeitsgenosse des Freiherrn von Stein
und in enger persönlicher Verbindung mit Männern wie
Schwarzhart und Gneisenau Politik aus nächster Nähe
hat treiben sehen und getrieben hat, sich über Belgien
und sein Verhältnis zu Deutschland äußert, dann muß
sein Gutachten von ganz besonderer Bedeutung sein.
Ernst Moritz Arndt war alles, nur kein Reaktionär. Er
gehörte auch nicht der Schwerindustrie an, sondern er
war ein vollkommen unabhängiger deutscher Mann.
Arndt also sagt in der obengenannten Schrift über die
„Neutralität“ Belgiens und deren Tragwürdigkeit das
Folgende:

„... Sollten vollends die großen Mächte Deutsch-
lands in irgendeine plötzliche Verlegenheit versetzt
werden, in welcher vorteilhaften Stellung sind hier
die Franzosen dann, und wie geschwind werden sie,

Aber alle Verträge und Gelübde wegspringend, diese
dann benutzen, und zwar gegen uns: denn wenn sie
noch wollen, nach Deutschland wollen sie, und da-
für sehen alle Parteien Belgien als das Vorlager an.
Wie wenige — wir sagen es mit Reue — haben
die große belgische Frage in ihrer letzten Tiefe, d. h.
in der deutschen, in der vaterländischen Bedeutung,
in der Bedeutung unserer Ehre, Sicherheit und
Selbstständigkeit behandelt! Aber — so fährt mi-
hier einer durch die Parole — Belgien ist ja auf ewige
Zeiten, damit es in Frieden zwischen England, Frank-
reich und Deutschland sein Jantapfel mehr werden
könne, für einen neutralen Staat erklärt gleich
der Schweiz; das ist ja ein besseres Bollwerk für
Deutschland als alle Festungen! O jemine! Diese
„Neutralität“ gehört zu den vielen anderen Notbehelfen
der Londoner Protokolle. Belgien kann nie sein, was
die Schweiz war, ein untrüchtlbares Gebirgsland, aber
nicht der Schlachtfeld; Belgien, die Kornkammer und
die Kriegskammer, das geborene Schlachtfeld in dem
Gader um die Maas und den Rhein! Ich frage
Feldherren und Minister der über Krieg und Politik
nachgedacht hat, ob Belgien in einem europäischen
Krieg länger neutral bleiben wird, d. h. als neutral
gedacht werden wird, als es dem Feinde dienen
wird, der die beste Kraft in sich sieht, der Angreifer
zu werden!“

Europa.

(H)olland. (ab.) Infolge der durch den Kohlen-
mangel verursachten Stilllegung zahlreicher industrieller
Betriebe Hollands werden in der nächsten Zeit,
dem Amsterdamer Telegraf zufolge, große Scharen hollän-
discher Arbeiter — das Blatt spricht von 70 000 Mann
— nach Deutschland gehen, um in industriellen und Kriegs-
wirtschaftlichen Betrieben Beschäftigung zu suchen.

(U)kraine. (ab.) Genauer Kenner des Landes be-
haupten, daß die Ukraine auch jetzt bedeutenden Vorräte
an Getreide und anderen Rohstoffen besitzt. Die Ukraine
hat sogar Weizen und Zucker während des Krieges nach der
Türkei geschafft. Aber auch Deutschland ist in der Lage,
der Ukraine im Austausch gegen ihre Rohstoff- und Getreide-
vorräte Fabrikate zu liefern, die das Land während des
Krieges schmerzlich vermisst hat, Fabrikate, die es für seine
Entwicklung und die Ausnutzung seiner reichen Bodenschätze
benötigt. Der Warenaustausch zwischen Deutschland und der
Ukraine wird für beide Teile sehr vorteilhaft sein. Deutsch-
land hat von jeher Wert darauf gelegt, durch seine Fabri-
kate zur industriellen Entwicklung von befreundeten Ländern
beizutragen. Unsere Industrie und unser Handel wissen
aus Erfahrung, daß die Erhaltung der Industrie eines
Landes seine Bevölkerung kauftkräftiger macht.

Finnlands Schreckenstage.

Ehe Finnland seine Freiheit erlangte, mußte es ein
Jahr des Unglücks und Schreckens durchleben. Das Un-
glück kam zuerst in Gestalt der zweihunderttausend rus-
sischen Soldaten, die bei Ausbruch der Revolution in
Finnland und anderen Gattungen eingekerkert waren.
Diese Soldaten waren von den Finnländern immer als
umgebundene Gäste betrachtet worden; solange sie aber
ein Heer bildeten, war die Bürde noch zu tragen. Nach
der Revolution löste das Heer sich jedoch in eine Horde
auf, die in den folgenden Monaten das Land wie ein
Alp drückte. Den Anfang machte eine Menschenjagd
durch die Straßen. Die blutberauschten gemeinen Sol-
daten verfolgten ihre Offiziere und brachten sie bei hell-
lichem Tage mit Bajonetten an den Hals. Keinen verschonten sie. Greife Generale wurden
vor den Augen ihrer Familie niedergestochen. Es kam
Tage, in denen die Straßen buchstäblich von Blut stö-
ßen. Eingebundene Soldatenhorden zogen durch die Stadt
die Leichen der Unglücklichen gleich Siegestrophäen an
ihren Bajonettspitzen vor sich tragend. Die Leichen wur-
den in einen tiefen Keller geworfen — dort konnten die
Verwandten der Offiziere sie dann in einem blutigen
Hausen finden. Als alles geschlachtet war, was ge-
schlachtet werden konnte, als die Mörder mit rauchenden
Bajonetten dahinstanden, bereit, nun aufeinander los-

zugehen, wurde ein Arbeiter- und Soldatenrat gebil-
det, der sich Macht und Rechte von Finnlands oberster
Behörde annahm. Ein Zunderfabrikarbeiter, der von
den Revolutionären aus dem Gefängnis befreit wor-
den war, erhielt den Titel eines Präsidenten, und ein
neunzehnjähriger Matrose wurde Vizepräsident. Damit
trat die Revolution in ihr zweites Stadium ein. Der
Arbeiter- und Soldatenrat begann das Land zu „ver-
walten“. Das kaiserliche Schloß wurde Sitz der Regie-
rung, man „requirierte“ Kaskaden (insbesondere solche,
die für ihre guten Weinsteller bekannt waren), und die
Orgien begannen. Der Pöbel schwärmte und tanzte
Tag und Nacht. Da die Soldatenlöhne nicht ausreichten,
bewilligte man sich selbst Soldderhöhung, die gegen-
über den fünfundsiebzigfachen Betrag gewährte, und
da das Geld trotzdem noch immer zu schnell aus der
Tasche rollte, legten die räuberischen Ueberfälle und
Einbrüche ein, die seitdem einen festen Punkt der Tages-
ordnung bildeten. Gänzlich toll wurden die Verhält-
nisse, als eine Reihe von entlassenen Strafgefangenen
zu — Polizisten ernannt wurde. Die betrunkenen Sol-
daten führten die Vergnügungsfeste, jeder Schein
einer Mannszucht wurde aufgegeben. Der Blutrausch
wurde von einem immerwährenden Brandweintrank
abgelöst. Dies war aber erst das zweite Stadium. Das
dritte und ungewöhnliche sollte erst noch kommen. Die
bürgerlichen Parteien sahen mit Bestimmtheit, daß ihre
eigenen Landsleute, die Sozialisten der äußersten Lin-
ien, sich dem russischen Soldatenpöbel anschließen und
mit den Volkswirren gemeinsames Handwerk machen.
Das Ergebnis war die berüchtigte „rote Garde“. Die
Garde, deren einziges Abzeichen ein rotes Band um die
Müße bildete, leitete eine Schreckensherrschaft ein, die
selbst die militärischen Ausschreitungen in den Schatten
stellte. Die Garde wollte das gesamte bürgerliche Lo-
ben ersticken. Ihr erster Befehl lautete: Alle Räder sind
zu schließen! Der nächste: Die Verkehrsmittel stellen den
Betrieb ein! Der dritte: Auf mit allen Gefängnisstrafen,
heraus mit Mördern und Dieben! Nunmehr handelte
es sich nicht mehr um Mord an Offizieren, nun über-
fiel man, wenn immer man zu überfallen Lust verspürte,
Haubmord und Lustmord gebieten, ohne daß irgend
jemand die Hand ins Mittel legte. Die Garde unter-
nahm regelrechte Räuberzüge in der Stadt und auf
dem Lande, sie beschlagnahmte Geld und Lebensmittel,
sie stahl und schlug jeden nieder. Die Verbrecher waren
es, die regierten — ein wahnsinniges Drama war zur
Wirklichkeit geworden. Schließlich aber ging es doch
zu weit. Die bürgerlichen Parteien, die so plötzlich
lahmgelegt worden waren, erhoben sich als mächtige
Volkswelle und geboten der „Garde“ Einhalt. Auch die
russischen Soldaten wurden unter eine gewisse Aufsicht
gestellt, und an dem Tage, als einhundert Finnlands
Selbständigkeit erklärte, war er Herr der Lage. Alle
Demokraten der Welt beglückwünschten das neue Finn-
land zu seiner Freiheit und Selbständigkeit. Aber der
Sieg ist nicht ohne Opfer erfochten worden. Die Frei-
heit wurde durch einen Strom von Blut, eine Zeit des
Schreckens, gewonnen.

(S)chweiz. (ab.) Der Schweizer Bundesrat hat
für Anfang März neue Truppenaufgebote beschlossen. Ein-
berufen werden unter anderem die Infanteriebrigaden 7 und
7 und die Gebirgsbrigade 18 mit verschiedenen Artillerie-
und Pioniertruppenteilen, ferner eine große Menge Land-
wehrtruppen.

(E)ngland. (ab.) „Allgemeines Handelsblatt“ mel-
det aus London: Lord Rhondda hat die örtlichen Lebens-
mittelkommissionen ermächtigt, alle Lebensmittelvorräte der
Kleinhändler mit Ausnahme der Genussmittel in ihren
Läden zu requirieren. Dies ist die strengste Maßregel,
die bisher von dem Lebensmittelkontrollleur angewandt
wurde.

(S)chweden. (ab.) Es gibt in Schweden Film-
bureaus, die jahrelang nur mit amerikanischen, englischen
und französischen Filmen operiert haben. Jetzt sehen sie
sich vor die Eventualität gestellt, entweder ihren Kunden
überhaupt keine Filme liefern zu können, oder ihre Ware
von Deutschland zu kaufen. Sie müssen also die Konten-
renten ihrer früheren Lieferanten begünstigen.

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

34

Mit einem rauhen Griff faßte er ihren Arm. „Soll ich
mit dem Gehorsam erzwungen?“ fragte er heiser.
„Ich lasse mich nicht zwingen, gegen mein Gewissen zu
handeln. Willst Du Deine überlegene Körperkraft mit gegen-
über anwenden, so zerbrich mich.“

In ruhend angstvollem Flehen suchten ihn ihre Augen,
doch nur eine Sekunde; dann wandte sie sich ab. Sie konnte
die geliebten Züge nicht so eustell von Leidenschaft sehen.
Es tat ihr zu weh.

Ob Hans Dietrich ahnte, was in der Seele seines Weibes
vorging? Mit einem jähen Ruck löste sich seine Hand von
Marga's Arm.

Sie war allein.

Um ersten Mal in seinem Leben hatte Hans Dietrich sei-
nen Willen nicht erzwungen.

„Hast Du Dir unter dem Nachlasse meines Vaters noch
immer nichts ausgesucht?“ fragte Marga den Neffen, als
er am nächsten Tage zum Kaffeetrinken auf die Veranda kam.

„Nein, und ich werde es auch nicht tun.“ antwortete Hans.
„Ich möchte nicht, daß der Onkel das nächste Mal mit Deinen
Büchern heißt.“ fügte er erklärend hinzu.

„Kannst Du das gar nicht vergessen?“

„Es gibt Dinge, die sich nicht vergessen lassen.“

„Dein Onkel bereit, was er im Jahrgang tat und sprach,
hängt.“ suchte Marga zu vermitteln. „Ein einziges Wort von
Dir, und alles ist wieder gut.“

„Es ist nie gut zwischen uns gewesen und wird es auch
nie werden.“ entgegnete Hans. „An meine Arbeitskraft hat
der Onkel ein Recht, an meine Liebe nicht.“

Die Brust der jungen Frau hob und senkte sich stürmisch,
während sie mit eigentümlich schwermütigen Tönen sagte:
„Bist Du, um Deiner Mutter willen, in ihrem Sinne han-
delst Du, wenn Du mit dem Onkel Frieden machst?“

In den bisherigen Augen des Jünglings lobte es auf.
„Das will ich nicht hoffen.“ rief er heftig; „denn ich könnte
das Andenken meiner Mutter nicht in Ehren halten, wenn
ich das denken müßte. Nicht wahr, Tante.“ fuhr er ruhiger

fort, „hättest Du Minder, Du würdest es doch sicher nicht
wünschen, daß sie sich in Vertrauen und Liebe an einen
Mann angeschlossen, der ihren Vater verachtete, und sei es auch
mit Recht; denn ich bin überzeugt, für Dich würde immer
das Recht auf des Onkels Seite sein.“

Marga vermochte ihm nicht zu widersprechen.
Ein paar Minuten war es still zwischen den beiden; dann
seufzte Hans plötzlich: „Ich wünsche, meine Mutter wäre ge-
wesen wie Du!“

In Marga's Augen spiegelte sich eine leidenschaftliche Be-
wegung. „Deine Mutter war sehr viel besser als ich oder hat
es jedenfalls sehr viel besser als ich verstanden, die Liebe
der Menschen zu gewinnen. Du würdest sie gewiß auch lieben.“

Hans sah den fahlen Farbwechsel ihrer Wangen, und
bestimmend stieg die Abnung in ihm auf, weshalb dieses
gärtliche Herz, daß sich jedem verwaisenen Barmherzigen, jedem
mishandelten Tiere auftrat, nur gerade ihm sich verschlossen
hatte.

„Gott hat es gut mit mir gemeint, daß er meine Mutter
so früh sterben ließ.“ murmelte er, „wenn sie lebte, würde
ich sie wahrscheinlich hassen.“

Ehe die erschrockene Marga eine Antwort gefunden hatte,
stand der Fremder vor ihnen. Sein finsterner Blick suchte über
die beiden jugendlichen Gestalten hin. Wie in stummer Dro-
hung blieb er auf der jungen Frau haften.

Sie zwang sich dazu, den Blick neben Hans nicht zu ver-
lassen.

Ihre Mann verstand sie. Er schob ihre Hand zurück, als sie
ihm den Kaffee reichen wollte. Christian soll ihm mit wie
gestern auf mein Zimmer bringen. Auch die anderen Nach-
zeiten wünsche ich dort einzunehmen, und da ich jetzt abends
immer lange arbeiten muß, wäre es gut, wenn Du mir zur
Nacht eines der Gastzimmer zurecht machen ließe. Ich möchte
nicht, daß Du durch mich gestört wirst.“

Marga wußte nicht, wie sie es ertragen sollte, wenn das
jezt immer so zwischen ihnen bleiben würde. Ohne einen
freundlichen Blick, ein gutes Wort von ihm konnte sie nicht
leben. Der Zwiespalt mit dem geliebten Manne machte sie
sogar körperlich krank.

Die Wägen sich erschraf, als sie eines Nachmittags nach

Buchenau kam. „Am Gotteswillen, lassen Sie den Geheimrat
noch heute holen.“ rief sie dem Freierin. Marga hielt be-
unruhigend aus.“

Hans Dietrich's Augen suchten das blaß und schmal ge-
wordene Gesicht seiner Frau. Er seufzte bekümmert.

Als Marga am Abend vor dem Spiegel ihr Haar ordnete,
gelte ihr das Glas plötzlich ihres Mannes Bild auf der
Schwelle des Zimmers. Zitternd suchte sie zusammen. Hans
Dietrich bemerkte es.

„Aber, Marga, wie kannst Du so vor mir erschrecken?“
fragte er kühnherzhaft.

Die weiten Ärmel ihres weißen Nachtschleides waren zurück-
gefallen. Auf der garten Haut ihres Armes konnte man
noch die Stelle erkennen, die seine Hand gezeichnet hatte.

Hohenegges Blick haßte ungewohnt auf diesem Male
seines Jahrgones. „Berzeiß mir, Marga; das wollte ich
nicht, bei Gott.“

Sie verbarg ihren mishandelten Arm mit verlegenem Er-
röten. „Ach laß doch, Hans; das bißchen körperlicher Schmerz
ist längst überwunden.“

„Aber der andere nicht?“ fragte er. „Nicht wahr, den, der
Herr über Dich sein will, so schwach und unbeherricht zu sehen,
das tut noch weher und ist nicht schnell zu überwinden.“

Sie hätte ihm gern ein beruhigendes, tröstendes Wort
gesagt; aber sie fürchtete, vielleicht ein falsches zu wählen.
Deshalb schwieg sie.

Er war vor ihr stehen geblieben. Wie mit einem Ent-
schlusse ringend, starrte er auf die langgestreckten Hüften
des Teppichs, über dem die grün verschleierte Nachtlampe
ihren blauen Schein warf.

Endlich richtete er sich auf. „Du darfst nicht das Opfer meines
unglücklichen Charakters werden.“ erklärte er. „Ich werde
Hans darum jezt ein Jahr abgeben lassen. Ein Jahr ist eine
lange Zeit, und wenn er sich gut aufführt, mag er nach
Schluß seiner Dienstzeit die landwirtschaftliche Hochschule in
E. beziehen. Jedemfalls, wenn er zurückkommt, sollen die alten
Geschichten vergessen sein.“

Marga wußte, was Hans Dietrich dieses halbe Nachgeben
gefordert hatte. Sie streckte dem Gatten beide Hände entgegen.
„Hast Du tausend Dank für Deinen Entschluß.“ 232.20

Aus aller Welt.

W. Braudens. Einem umfangreichen Schleichhande sind die Behörden in Lebz (Kreis Braudens) auf die Spur gekommen. Der Besitzer der Rittgergüter Lebz und Gadowitz, die Brüder von Domitri, der Gendarm von Lebz und der Gendarm von Gadowitz wurden verhaftet. — Berlin. Für fünfzigtausend Mark kosmetische Waren gestohlen. Ein großer Einbruchdiebstahl wurde in der Drogerie- und Parfümeriehandlung von Frau Schwarzlose in Berlin verübt. Es wurden Parfüm und Puder, ferner Bürsten, Haarschmuck, Gummivarren und Rasierartikel aller Art gestohlen. Die Diebe haben mit großer Sachkenntnis die besten Waren, die einen Wert von fünfzigtausend Mark haben, ausgehohlet.

W. Berlin. Auf der Hauptstraße erstochen ist eine Berliner Arbeiterfrau, deren spurloses Verschwinden die Berliner Polizeibehörde seit Mitte vorigen Monats beschäftigt. Sie wurde dieser Tage in der Nähe der Hauptstraße aufgefunden. Die Frau war nach dem mährischen Rittgut Gadowitz gegangen, wo sie einen halben Zentner Kartoffeln kaufte. In dem gerade zu jener Zeit herrschenden Schneetreiben und der großen Dunkelheit ist sie vom Wege abgelenkt und quer in die Straße geraten. Ermüdet und erschrocken setzte sie sich in einen Graben und ist infolge Erschöpfung eingeschlafen. Der immer mehr niedersinkende Schnee hüllte den Körper der Unglücklichen halb ein und schuf ihr so eine Deckende. Die Verunglückte war Mutter von fünf Kindern. Der Mann steht im Felde.

W. Königsberg. Ein Soldat brachte auf Urlaub einen frischen Schweißschinken nach Königsberg. Er mit den er mit seiner Familie, Frau, einem Knaben, einer Schwester, einer Nichte und deren Freundin, verzehrte. Alle Personen sind schwer an Erythema erkrankt, der Mann bereits im Lazarett verstorben, die anderen liegen sehr bedenklich im Krankenhaus darnieder.

W. Kreuznach. Bei der großen Ueberschwemmung stand das Wasser in 1200 Häusern, einem Drittel der Stadt teils im Keller, teils im ersten Stockwerk; etwa 2000 Familien, die Hälfte der Stadt, waren davon betroffen. Ungefähr 40 Häuser sind stark beschädigt, einige von ihnen mühen geräumt werden. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen. Von den 100 000 Mk., die der Kaiser für die durch das Hochwasser geschädigten Bewohner des Rheintales spendete, wurden 70 000 Mk. der Stadt Kreuznach überwiesen. An freiwilligen Gaben gingen in Kreuznach einschließlich der kaiserlichen Spende 248 000 Mk. ein.

Serichtszeitung.

W. Karlsruhe. Eine interessante Entscheidung hat der Badische Landesgericht zufolge kürzlich das hiesige Amtsgericht getroffen. Bei einer hiesigen Frau war ein Käufer erschienen, um eine Gans zu kaufen, für welche die Frau 100 Mark verlangte. Der Mann hatte die Gans in einen Sad und zahlte der Händlerin 21 Mark mit dem Hinweis, daß dies der angelegte Höchstpreis sei. Die Frau nahm das Geld, stellte aber bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen den Käufer wegen Betrugs. Durch das Urteil des Sr. Amtsgerichts wurde der Antrag der Staatsanwaltschaft jedoch zurückgewiesen mit der Begründung, daß ein Betrug im Sinne des § 263 A. St. G. B. nicht vorliege. Mit dem Ausbieten sei die Gans Handelsobjekt. Die Händlerin habe sich entschlossen, die Gans zu verkaufen und nach den gegenwärtig bestehenden Bestimmungen dürfe sie nicht mehr als den Höchstpreis von 21 Mark verlangen.

Kleine Chronik.

(—) Die verschwundene Kuh. Ein in Schleichhandelskreisen bekannter Mainzer Metzgermeister hat auf dem Lande zum Preise von 1200 Mark eine Kuh gekauft, um sie heimlich zu schlachten und das Fleisch zu Wurstpreisen abzusetzen. Die Kuh ist bar bezahlt, an einen Wagen gespannt und von dem Landwirt nach Mainz geschmuggelt worden. Kuh und Wagen wurden in einem Gasthause eingekerkert. Als der

Koch der Metzgerei erschien, um heimlich zu schlachten, war die Kuh spurlos verschwunden. Von einer Anzeige bei der Polizei hat aber der Herringsallene wohlwollend abgesehen.

(—) An den Unrechten gekommen. Zu einem rheinischen Gutsherrn kam ein durch Kriegsgewinne reich gewordener Heereslieferant aus Mainz und bot ihm für ein etwa zwei Zentner schweres Schwein 800 Mark. Der Gutsherr ging zum Schein auf den Handel ein und verlangte sofortige Barzahlung. Das Schwein wollte der Schleichhändler in der folgenden Nacht durch sein Fuhrwerk abholen lassen. Die Zahlung der 800 Mark erfolgte prompt. Als das Schwein abgeholt werden sollte, verweigerte der Besitzer die Herausgabe und erklärte dem erstaunten Kriegsgewinnler, die 800 Mark habe er bereits dem roten Kreuz überwiesen, weil er sich auf Schleichhandelsmanipulationen nicht einlasse. Ob der Herringsallene seine 800 Mark im Wege der gerichtlichen Klage zurückverlangen sucht, ist nach Lage des Sachverhalts sehr zweifelhaft.

(—) Ueber den Gesamtertrag der 1917er Weinernte in der Provinz Rheinhessen lassen sich zuverlässige Schlüsse aus der jetzt vorliegenden Abschlußberechnung der Großh. Hessischen Weinbauern zu Oppenheim ziehen. Die Domäne, die in 11 rheinischen Gemarkungen Weinberge mit einem Gesamtflächeninhalt von rund 195 Morgen besitzt, erntete 1917 rund 180 000 Liter oder 150 Stüd Wein. Da dieses Weinbergsgelände sich auf alle vorkommenden Arten von Lagen erstreckt, so kann dieser Ertrag als der ungefähre Durchschnittsertrag der gesamten 1917er Weinernte angesehen werden. Die Gesamteinnahmen überstiegen mit mehreren hundert Millionen Mark die jemals erzielten Höchstern um ein Vielfaches.

(—) Im Karlsruher Institut für Textilforschung hat man jetzt Mittel gefunden, waschbare Gewebe aus Papiergarn herzustellen. Auch kann man jetzt ganz weiche und geschmeidige Garne für Textilstoffe herstellen. Sie sind gut zu unterkühlen, Strümpfen usw. Baumwollstoffe sieht immer mehr durch Papiergarn ersetzt. Auch nach dem Krieg wird sich die neue Industrie behaupten.

(—) Von einem neuen „Bauernschreck“ diesmal einem zweibeinigen, berichtet man: Seit Herbst vorigen Jahres verschwanden die Bauern in einem Ort in der Nähe von Lagenfurt Vieh von der Weide aus den Bauernhöfen verschwanden Vieh, Eier, Speck, Schaufeln und andere Werkzeuge. Als der Winter kam wurde den Bauern das Vieh aus den Stallungen gestohlen. Auch Mühlen und Kellern stahl der Bauerndiebstahl nächtliche Besuche ab. Kürzlich sah nun der Landjäger an einer abschüssigen Stelle ein Erdbloch. Er hielt sein Gewehr in das Loch und schrie hinein. Zur nicht geringen Ueberraschung trat ein wohlgenährter Russe hervor, grüßte und grüßte. Nach der Feststellung des Russen betrat der Landjäger das Innere der Erdböschung. Das Loch bestand aus Säulen und Tannenreisig, die Wände waren verkleidet, ein Strohdach war das Deck auf einem Holzgerüst bestand sich Fleisch von 3 Schafen, ferner fand man einen Zentner Roggenmehl, Eier, Fett, Kleber, Kochgeschirr, Säge, Schaufeln, selbst ein Brotbackofen und Holz fehlte nicht.

(—) Zu den Folgen des Krieges gehört auch eine starke Vermehrung der Rattenplage in London. Einem Berichterstatter gegenüber bezeichnet einer der führenden Rattenfänger Londons namens Dalton die Gefahr als ernst; er ist überhaupt mit Aufträgen, die Nahrungsmittel in entsprechendem Maßstabe vernichtet werden. Die Fleischmärkte sind voll von Ratten, und in einem einzigen Laden wurden in einer Nacht mehr als 30 Trümpfer und 60 Hühner angefallen. In den Getreidekellern wimmeln sie zu Tausenden und fressen Fleisch in desorgniserregendem Maßstabe. Da man sie sich vermehren läßt, wächst die Gefahr. Ein Rattenpaar bringt in drei Jahren 646 808 Nachkommen hervor, und diese würden für 65 000 Menschen ausreichende Lebensmittel vertilgen.

Vermischtes.

W. Unangebrachte Kleintierzucht. Vom Kriegser-

nährungsamt wird geschrieben: Die schmelzenden Preise, zu welchen sich Schlachtkaninchen verwerten lassen, werden mitunter Veranlassung, die Kaninchenzucht in größerem Maßstabe zu betreiben, als es durch die zweckmäßige Verwertung der Haus- und Gartenabfälle gegeben ist. Bisweilen entstehen Großbetriebe eines Umfangs, der einen Aufbau der Kaninchenhaltung auf Abfallverwertung nicht mehr zuläßt, so daß das Futter durch Kauf beschafft werden muß. Abgesehen davon, daß unter solchen Verhältnissen infolge der vielseitigen Kosten für Futter, Stall, Wartung usw. von einer Erzeugung billigen Fleisches nicht mehr die Rede sein kann, und dadurch bereits die Kaninchenzucht einem ihrer wirtschaftlichen Zwecke entfremdet wird, bedeutet die überwiegende Fütterung mit anderen als Abfallstoffen hier eine große Futterverschwendung, da das Kaninchen der schlechteste Futterverwerter unter unseren Nutztieren ist. Es kann vor einer Ausdehnung der Kaninchenzucht über den familienhaften Bedarf hinaus nur gewarnt werden, da sich die Kaninchenhalter andernfalls den höchsten Eingriffen aussetzen, mit welchen man sich an den zuständigen Stellen bereits beschäftigt. Ganz besonders gilt dies für Kaninchenzüchter, die einen gewerblichen Charakter angenommen haben.

Viehausfuhr.

Die Ausfuhrgenehmigung ist von der Provinzial- (Bezirks-) Fleischstelle schriftlich zu erteilen. Die Ausfuhrgenehmigung ist dem für den Verladeort zuständigen Vertrauensmann (Haupthändler, Kreisviehstelle) zur Ausfertigung an den Käufer (Versender) auszusenden. Der Vertrauensmann (Haupthändler, Kreisviehstelle) hat die zur Ausfuhr bestimmten Tiere vor der Verladung zu besichtigen und auf der Ausfuhrgenehmigung der Stückzahl und, daß die Tiere Zucht- oder Nutztiere der verlangten Art und kein Schlachtoch sind, zu bescheinigen. Der Vertrauensmann (Haupthändler, Kreisviehstelle) hat zu verladende Rinder auf Anweisung der Provinzial- (Bezirks-) Fleischstelle mit den ihm zuzustellenden Ohrmarken zu zeichnen und die Nummern der Ohrmarken auf der Ausfuhrgenehmigung einzutragen.

Das Landesfleischamt kann für die Ausfuhrgenehmigungsscheine ein bestimmtes Muster vorschreiben. Die Ausfuhrgenehmigungen müssen befristet und fortlaufend nummeriert sein, sie sind bei der Verladung von der Güterabfertigungsstelle dem Verlade abzunehmen und an die ausstellende Provinzial- (Bezirks-) Fleischstelle zurückzusenden.

Die Provinzial- (Bezirks-) Fleischstelle des Ausfuhrortes hat der Provinzial- (Bezirks-) Fleischstelle des Bestimmungsortes der Tiere, bei außerhalb Preußens gelegenen Bestimmungsorten der Landesfleischstelle des Bundesstaates, von der erfolgten Absendung sofort schriftlich Mitteilung zu machen.

Die Provinzial- (Bezirks-) Fleischstelle des Bestimmungsortes der Tiere hat über den Verbleib der Tiere und ihre bestimmungsgemäße Verwendung zu wachen, sie hat sich von Zeit zu Zeit durch geeignete Vertrauensleute von dem Vorhandensein der Tiere zu überzeugen. Das Landesfleischamt kann Vorschriften über die Ausfuhr dieser Ueberwachung erlassen.

Der Verkauf und der Ankauf von Zucht- und Nutztieren (Rinder, Kühe, Schafe und Schweine) auf Viehmärkten ist verboten, ausgenommen auf solchen Märkten, für die von der Provinzial- (Bezirks-) Fleischstelle Vorschriften über die Ueberwachung des An- und Verkaufs und des Verbleibes der gehandelten Tiere getroffen und im Regierungsblatt veröffentlicht sind. Die Bestimmungen bedürfen vorher der Genehmigung durch das Landesfleischamt. Zuchtvieh-Auktionen sind vorher der zuständigen Provinzial- (Bezirks-) Fleischstelle anzumelden, die die Bestimmungen über die Ueberwachung des Verbleibes der Tiere zu treffen hat.

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

35

„Du sagst Du mir und nicht ein Wort des Vorwurfs, daß ich Dich behandeln konnte wie eine rezente Magd vom Hofe?“ fragte er. „Wenn Du müdest, wie ich mich vor Dir schäme.“ Er brühte das Gesicht in die schimmernde Luft ihres lichten Hauses. „Verlaß mich nie, mein Liebling. Ich habe Deinen sanften Einfluß nie nötiger gehabt als jetzt.“

Ihre Wangen streiften jählich seine bärtige Wange. „Wie werde ich Dich denn verlassen“, flüschelte sie unter Tränen. „Du stehst in guten und in bösen Tagen ist doch meine Pflicht.“ „Pflicht ist ein hartes Wort. Möchte ich sie Dir nicht zu schwer machen, Deine Pflicht, Du armes Kind.“ Klang es an Margas Ohr, während er sie sank in die Kissen ihres Kammerschlafes.

9. Kapitel.

Hasso war in Berlin. Man hatte höheren Orts geglaubt, dem Freiherrn von Hohenegge eine Günst zu erweisen, indem man seinen Neffen der Garde zuteilte.

Hans Dietrich konnte sich dieser Bevorzugung nicht freuen. Er hätte den Pflegevater viel lieber bei den Kürassieren in dem nahen R. gehabt als in Berlin, der Stadt der Versuchungen und Gefahren. Mit bedrücktem Herzen begleitete er den Neffen in die Residenz.

Graf Wolken, der Oberst des Gardekürassier-Regimentes, empfing den bekannten Parlamentarier äußerst zuvorkommend, und sehr schnell verstand er, was der Freiherr von ihm wünschte.

Waren die Ereignisse des „tollen Hohenegge“, wie man Hasso Vater genannt hatte, in der Armee doch noch nicht vergessen. Mit festem Händedruck gelobte der Graf, den jungen Mann, in dessen Adern so gefährlich leichtes Blut floss, auf das Gewissenhafteste zu überwachen, damit er auf dem klippigen Boden der Weltstadt nicht zu Fall käme.

Hans Dietrich begriff sich selbst nicht, daß er mit keinem leichteren Herzen von dem selbst schied; denn besserer Führung konnte er den Jungen nicht überlassen. Es machte sich überhaupt eigentlich alles wunderbar gut.

In der nächsten Nähe der Wolkenerschen Wohnung, in

einem anderen, verschlossenen Hause, fand sich ein Quartier für Hasso: zwei große Zimmer mit dem Blick auf grüne Gärten. Eine ältere Leberwurst ohne junge Tochter war die Wirtin und Hasso ihr einziger Mieter. Hohenegge wiederholte sich immer wieder, daß er in jeder Beziehung beruhigt sein dürfte; aber die sorglosen Stimmen in seiner Brust ließen sich nicht zum Schweigen bringen.

„In diesem Jahre, da Du zum ersten Mal auf eigenen Füßen stehst, wirst Du nun zeigen, welcher Kern in Dir steckt“, sagte der Freiherr zu seinem Neffen, den er aus der Kaiserrie abgeholt und in die für ihn gemietete Wohnung geführt hatte. „Deine Zusage entspricht dem, was die meisten Deiner Kameraden erhalten. Kommst Du nicht aus, so schreibe ich es mir unter der Angabe der Gründe, die eine Mehrtragende verlangten. Einer berechtigten Bitte werde ich nie mein Ohr verschließen, denn ich will nicht, daß Du bei gewerkschaftlichen Geldverleihen Hilfe suchst, weil Du verloren bist, sobald Du einem Wucherer in die Hände gerätst. Lawinenartig wächst die winzige Summe, die bei diesen Geschäften wirklich ausgeliefert wird, bis sie ein Vermögen darstellt, das den Wohlstand einer ganzen Familie vernichten kann. Da ist kein Halten mehr und kein Zurück. Wie eine Kette zieht's den Unglücklichen herab, tiefer und tiefer — bis in den Abgrund. Darum gib mir Dein Ehrenwort, daß Du keinen Wechsel unterschreibst, weder für Dich noch als eines anderen Bürgen — und daß Du nicht spielst.“

Hasso ahnte, was den Onkel veranlaßte, dieses Wort von ihm zu fordern. Finster begegnete sein Blick dem des Freiherrn, während er seine Rechte in dessen dargebotene Hand legte.

Hans Dietrich hielt die schlanke, schmale Hand des Jünglings fest in seiner braunen, hartgearbeiteten, während er ernst, wie wachend hinzugabte: „Du ein Mann, der sein Ehrenwort bricht, seine Ehre mehr hat, kein Recht, Satisfaktion zu verlangen, das weißt Du. Jeder Wucher darf ihn beschimpfen, und jeder anständige Mensch lehrt ihn den Rücken. Ausgestoßen und verachtet ist in der Welt, in der wir leben, wer seine Ehre fortgeworfen hat.“

Hasso war sehr blaß, als er seine Hand aus der des Onkels zog. „Ich weiß das alles“, sagte er kalt, „und Du kannst

vollständig unbeforgt sein. Ich werde nicht mehr von Deinem Gelde verbrauchen, als ich unbedingt muß.“

Der abweisende Stolz in des Jünglings Miene verletzte Hans Dietrich. Die warmen, herzlichen Abschiedsworte, die eine Brücke zu späterer Versöhnung bauen sollten, blieben ungeprochen. Stumm fuhr er mit zur Bahn.

Sobald der Zug, der den Freiherrn nach seinem Buchenau zurückbrachte, Hassos Blicken entwand, richtete er sich auf, als wäre ihm eine Last von den Schultern genommen worden. Wie ein Gefangener, dem sich plötzlich die Tore seines Kerkers geöffnet haben, kam er sich vor. Der Rausch und das Gedränge um ihn her erschienen ihm plötzlich wie Musik. In das dichteste Getriebe der Friedrichstraße mischte er sich. Vor jedem Schaufenster stand er still. Jedem hübschen Mädchen schaute er fest ins Gesicht und flüschelte sich frei wie ein König.

Die Beschränkungen des Dienstes, die viele seiner Kameraden „einen unerträglichen Zwang“ nannten, beeinträchtigten Hassos Freiheitsempfinden kaum. Sie waren ja so leicht im Vergleich zu den Fesseln, die ihn in Buchenau wunden gedrückt hatten. Der Dienst strengte ihn auch nicht an; denn die Muskeln seines schlanken Körpers waren so kraftvoll und so elastisch wie Stahl. Er war so wenig zu ermüden wie sein junges Vollblut, das mit Lust über die Gärten sprang, an denen sich die Kommissgasse die Gasse zerbrach.

Wolkeners Blick ruhte oft mit Wohlgefallen auf seinem Schilling, den Rittmeister und Unteroffiziere einstimmig lobten. Verhaftet bedauerte er, daß die Krankheit seiner Frau ihn hinderte den Jüngling in sein Haus einzuladen.

Herr von Rosen, Hassos Rittmeister, dem gegenüber Wolkeners dieses Bedauern äußerte, ergriff eifrig die Gelegenheit, sich dem Obersten gefällig zu erweisen. Sein Sohn, der auch als „Einschränker“ bei den Kürassieren diente, mußte Hasso sofort eine Einladung übermitteln. Noch einige andere Kameraden wurden gebeten, ein paar Fähnriche und Abiturienten, mit denen Heinz Rosen das Gymnasium besucht hatte.

Hasso hörte mit stummem Reid und leidenschaftlicher Bemerkung, was die Herren, Zigaretten rauchend und Bier trinkend, von ihren Liebesabenteuern berichteten. Er hätte viel darum gegeben, wenn er auch mit einem Abenteuer hätte prahlen können.

Geschäftsbericht

des
Turnvereins Hofheim Taunus
für das Jahr 1917.

(Jahres-Haupt-Versammlung vom 10. Februar 1918.)

(Schluß.)

Von diesen Vorstandsmitgliedern standen im vergangenen Jahre infolge Mobilmachung im Heeresdienst der 1. und 2. Turnwart und der Kassierer. Als Stellvertreter der Turnwart wurde deshalb das Mitglied Jakob Müller und für die Kassierergeschäfte der 1. Vorsitzende Peter Dinges bestimmt.

Die Wirtschaftskommission bestand aus den Mitgliedern Lorenz Friedr. Stippeler, Anton Herzog, Friedr. Zinn.

Als Kassenrevisoren waren für 1917 bestimmt:

H. Tempel, Carl Meiser, Martin Lottermann.

Mit Ausnahme der Jahres-Hauptversammlung fanden im vergangenen Jahre keine Vereinsversammlungen statt.

Der Vorstand erledigte die Geschäfte in 17 Sitzungen.

Am 1. Januar 1917 wurden zu aktiven Turnern über-schrieben: Beyer, Karl. Harbeck, Josef. Homburger, Alois. Heuninger, Jol. Hennemann, Karl. Kurzrock, Emil. Kip-per, Josef. Kraft, Wilhelm. Linsch, Adam. Loos, Jos. Müller, Conrad. Wöhlhorn, Werner. Herzog, Josef. Ner-lich, Wilhelm. Stippeler, Anton. Stippeler, Hub. Rudolph, Willi.

Leider ist es uns im vergangenen Jahre nicht möglich ge-wesen, unseren Mitgliedern die unter der Fahne stehenden, wie in den ersten Kriegsjahren einige Liebespakete zu senden. Aber eine kleine Weihnachtsgabe haben wir denselben doch bereitet.

Da die Einnahmen des Vereins im vergangenen Jahre durch den Ausfall vieler Mitgliederbeiträge und die Wirtschaft-einnahmen dreifach kleiner sind wie in den letzten Jahren, so hat der Vorstand den Beschluß gefaßt unter den dahel-m weilenden Mitgliedern eine Sammlung zu veranstalten, um sodann unseren Soldaten einen Weihnachtsgruß zu senden. Wir konnten daher an unsere 116 Mitglieder, die zur Zeit des Kaisers Rock tragen, je 3 Mk. als Weihnachtsgabe sen-den.

Es die wichtigsten Ereignisse die in unserem Verein gesche-hen sind, aufgeführt zu haben, wollen wir unsere ganze Kraft zusammen fassen und im kommenden Jahre weiter so für die gute Sache arbeiten und hoffen, daß das Jahr 1918 endlich die Entscheidung um Deutschlands Zukunft bringen wird.

Hofheim, den 10. Februar 1918.

Emil Faust, 1. Schriftführer.

Kirchliche Nachrichten.

1. Fasten-Sonntag. Katholischer Gottesdienst
1/7 Uhr: Beichtgelegenheit,
7 Uhr: Frühmesse mit Ansprache,
1/9 Uhr: Kindergottesdienst.

10. Hochamt mit Praelud.
2. Fastenandacht,
1/8 Uhr: Fastenpredigt.
(Collekten für unsere bedürftigen Gethkommunkanten).
Montag 1/7 Uhr: Jahramt für die ledige Charlotte Schmelkari,
7 Uhr: Jahramt für Marg. Richter, geb. Buch,
1/8 Uhr: hl. Messe f. die Verstorbenen der Familie Sell.
Dienstag 1/7 Uhr: Jahramt für Andreas Schmidt,
7 Uhr: Jahramt f. Agnes Lottermann, geb. Kaus,
1/8 Uhr: hl. Messe f. gef. Krieger Hans Heilmann,
6. Fasten-Andacht.
Mittwoch 1/7 Uhr: Jahramt für Jos. Beyer, geb. Leicher,
7. 2. Gerechtigkeit f. Flor. Seidemann, geb. Mohr,
1/8 Uhr: Jahramt f. Karl Jos. Meier u. Angehörige.
Donnerstag 1/7 Uhr: Jahramt f. Michael und Eva Leicher,
7. Jahramt f. Adam u. Ma. Meiser u. S. Ad.
1/8 Uhr: hl. Messe f. Marg. Neumann, geb. Wollstadt.
Freitag 1/7 Uhr: hl. Messe f. Marg. Meiser, geb. Stumm,
7. Amt zu Ehren der immerwährenden Hilfe,
1/8 Uhr: hl. Messe nach Meinung.
6. Kreuzweg-Andacht, Beichtgelegenheit.
Samstag 1/7 Uhr: hl. Messe für Martin Weigand,
7. Jahramt f. Anna Maria Faust, geb. Kaus,
8. Hochamt aus Anlaß der goldenen Hochzeit der Eheleute Wilhelm Huppert, Margheimestr. 14.
Nächsten Sonntag Osterbeicht der Jungfrauen, bes. des Marien-vereins und Klassen Oester und Weidenfelder.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 17. Februar. Invocavit.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachmittags keine Kriegesbeistunde.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Hofheim. Schnitzbezirk Eppstein.
Montag, den 25. Februar Vormittags 10 Uhr in Epp-stein bei Christian Böcker „Zur Rose“ aus den Dist. 16, 17, 18 (Entenpfuhl) an der Donaubrücke:
Eichen: 35 Rm. Reifig in Hausen;
Buchen: 340 Rm. Scheit und Knüppel,
600 „ Reifig in Hausen.

Frankfurter

Schauspieler-Vereinigung.

(Direktion: Reimann und Stein.)

Sonntag, den 17. Februar 1918

im Saale der Turnhalle hier.

Saaloöffnung 7 Uhr.

Saaloöffnung 7 Uhr.

Abends 8 Uhr:

„Die weiße Maus“

Schwank in 3 Akten von Ernst v. Wohlzogen.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf:

Sperre Mk. 1,70, 1. Platz Mk. 1,20, 2. Platz 90 Pfg.

An der Abendkasse:

Sperre Mk. 1,90, 1. Platz Mk. 1,40, 2. Platz Mk. 1,—.

Vorverkauf bei Herrn Friseur W. Kraft, Hauptstraße.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: Große Kindervorstellung

Der Struwwelpeter

Märchen in 4 Bildern

1. Bild Der große Nikolaus. 2. Bild Im Turm. 3. Bild Struwwelpeters Traum. 4. Bild Struwwelpeters Besserung.

1. Platz 50 Pfg. 2. Platz 30 Pfg. — Erwachsene zahlen doppelt.

Bürgerversammlung!

Sonntag, den 17. Februar

nachmittags 4 Uhr

findet eine

öffentliche Versammlung

im Gasthaus „zum Taunus“ statt, wozu alle Männer und Frauen eingeladen sind. Herr Parteisekretär Walter Eiden wird über Lebensmittelversorgung und Verteilung sprechen

Freie Diskussion:

Der Einberufer.

Privat-Realschule Hofheim.

(Anstalt für Knaben und Mädchen.)

Klassen:

Vorschule und Sexta — Obertertia einschl. Sexta-Quarta. Gymnasial- und Reallehrplan.

Untertertia und Obertertia: Reallehrplan.

Anmeldungen für alle Klassen sowie für den Lateinkursus werden täglich im Gebäude der Volks-schule entgegengenommen: Montag, Dienstag u. Mitt-woch nachmittags von 2—4 Uhr, Donnerstag, Frei-tag u. Samstag vormittags bis 12 Uhr. Befähigte u. fleißige Schüler der III. Volksschulklasse können in die Sexta aufgenommen werden. Für auswärtig wohnende Eltern bin ich bei vorheriger Benach-richtigung auch zu anderen Zeiten zu sprechen.

Die Leitung: Dr. Bühler.

Mitteldutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Höchst a. M. Kaiserstr. 2

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

Für den Winter

finden Sie mein Lager in

viesen Sachen gut sortiert.

Nur gute Qualitäten zu

äußersten Preisen.

Josef Braune.

Die Schuhfursorge Kurse des Vaterländischen Frauenvereins sind nun beendet und verkauft dersel-be an Jedermann die Restbestän-de von Filz- und Holzsohlen, Nä-gel, Taks usw. solange der Vor-rat reicht durch Frau Engelhard, Kurhausstraße aus.

Vaterländ. Frauenverein.

Verloren: Eine goldene Brosche auf dem Wege vom Bahnhof bis zur Brücke. Es wird gebeten die-selben gegen Belohnung abzugeben. Kurhausstr. 36.

Ein wenig gebrauchter inoxidierter Waschkessel zum Futterkochen geeignet. Zu erfragen im Verlag.

Junger Mann sieht elektr. Lichtleitungen nach und führt Reparaturen an denselben aus. Zu erfragen im Verlag.

Im anfertigen von Kleidern, Röcken und Blusen

sowie sonstige Näharbeiten in und außer dem Hause empfiehlt sich

Martha Wagner
Wiesenstraße 3.

Durch mündliche

schriftliche Erklärungen, Zuschriften, Be-stellungen von Nah und Fern ist es er-wiesen, daß Philidius'ches Haarmasser allen Anforderungen entspricht, die man von einem guten Toilettemittel erwartet. Wodurch ist genanntes Haarmasser so beliebt geworden? In wenigen Worten ist dieses dokumentiert:

Gute Wirkung, feines Parfüm, billiger Preis! Wer wie nach erhalten Sie Philidius'-sches Haarmasser in der

Drogerie Philidius.

Kleine Wohnung

zu vermieten.

Langgasse 7. gesucht

„Dier Jahreszeiten“

Kulmbacher Bier

aus der ersten Kulmbacher Act. Brauerei im — Ausdank. —

Blankenheimer Dee

ist ein ausgezeichnetes Vorbeugungs-mittel gegen Erkältungen und Husten. In Paketen a 25 Pfg. empfiehlt den-selben

Drogerie Philidius.

Selbstgejogene

Seß-Bohnen

in guten Sorten, sowie Carotten-Samen

und alle Arten

Beeren-Sträucher

sind zu haben bei Karl Aug. Wied, Gärtner, Kirchgartenstraße No. 3.

Durch Beigang

von Suppenwürze, getrockneten Muskat-Blüssen werden Suppen-Gerichte schnell gewürzt und kräftig. Genannte Arti-kel empfiehlt in seinen Qualitäten

A. Philidius, Hoflieferant.

Kräftige Arbeiter

als Telegraphen Arbeiter gesucht. Telegr. Vauführer Bede Höchst a. M.

Neue Garten-Sämereien

sind eingetroffen und im Laufe nächster Woche verkauft

A. Philidius, Hof-Lieferant.

Junges anständiges Mädchen sucht

Kl. möbl. Zimmer

Zu erfragen im Verlag.

Ein schöner weißer Erpel

zu verkaufen. Näheres im Verlag.

Ein Coupehandkoffer

zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Frau oder Mädchen

für Monatsstelle gesucht Frau A. Oppenheimer.

Frau empfiehlt sich im Ausbessern von Wäsche

und dgl. in und außer dem Hause. Abz. zu erfragen im Verlag.

Gestrichter schwarzer Handschuh vorige Woche verlo-

ren. Gegen Belohnung abzugeben Haus Abendruhe.

3 Zimmer-Wohnung

von ruhiger Famil. (3 erwachsen. Personen, zu mieten gesucht. Offert. unt. M. 104. a. d. Verlag.

Sauberer Arbeiter

kann Schlafstelle mit Abendessen haben. Näheres im Verlag.

Lehrling

in der Druckerei.